

Prof. Dr. Alfred Toth

Zur mereotopologischen Bestimmung von Objektbezügen in Geisterbahnen

1. Definiert man Objektbezüge mengentheoretisch nach den Schnittmengen der Merkmalsmengen (M) der Zeichen und ihrer bezeichneten Objekte (vgl. Toth 2010):

$$\cap M((2.1), O) = [1, 0[$$

$$\cap M((2.2), O) = \text{kard}([1, 0]) = 1$$

$$\cap M((2.3), O) = \emptyset,$$

so enthält intuitiv das Icon mit seinem Objekt am meisten und das Symbol mit seinem Objekt keine gemeinsamen Elemente, während sich Index und Objekt in genau einem Punkt „tangential“ treffen. Der Fall $\cap M((a.b), O) = 1$ (mit $a, b \in \{1, 2, 3\}$) ist natürlich ausgeschlossen, da sonst Zeichen und Objekt zusammenfallen könnten, d.h. daß eine Unterscheidung von Zeichen und Objekt unmöglich und daher der Zeichenbegriff sinnlos wäre. Mereologisch steht somit das Icon am nächsten und das Symbol am weitesten von seinem Objekt entfernt, während der Index eine Mittelstellung einnimmt. Wir wollen dieses Prinzip im folgenden anhand der Abstände von Erscheinungen in Geisterbahnen (vgl. Toth 2000, 2006) darstellen, die gezielt mit diesem Effekt arbeiten, denn je näher ein „Geist“ beim vorbeifahrenden Wagen steht bzw. sich auf ihn zubewegt, desto größer ist der Schreckeffekt. Allerdings sind Geisterbahnen nach dem Prinzip gebaut, eine möglichst lange Fahrstrecke auf begrenzter Fläche zu erreichen, so daß also von den von Hall (1966) unterschiedenen proxemischen Distanzen im Grunde nur zwei oder drei überhaupt in Frage kommen.

2.1. Iconisch-kontaktuelle Abstände: $\cap M((2.1), 0) = [1, 0[$



Den Fahrgast berührende „Spinnenfäden“, Wiener Prater Geisterbahn zu Basel

Kontaktdistanz ist außerhalb des Kontextes der Spinnenfäden im Prinzip ausgeschlossen, denn die Berührung von Geistern würde die Illusion der „realen“ subsidiären illusorischen Unterwelt der Geisterbahn zerstören: die beiden Welten dulden keine Osmose. (Genauso wenig kommunizieren die Geister untereinander, denn die Toten haben, wie Hermann Broch im „Tod des Vergil“ sagt, einander vergessen: sie haben ja vom Wasser des Lethe-Stroms getrunken: Verborgeneheit = Vergessenheit [ἀλήθεια]).

2.2. Indexikalisch-intime Abstände: $\cap M((2.2), 0) = \text{kard}([1, 0]) = 1$

Erwartungsgemäß finden sich hier die meisten Fälle, denn die Geister verhalten sich zu den Fahrgästen wie die Objekte zu den Zeichen, von denen Bense (1975, S. 16) gesagt hat, sie würden „die Disjunktion zwischen Welt und Bewußtsein überbrücken“, d.h. aber daß Zeichen aus prinzipiellen Gründen ihre Objekte nie erreichen, da sie ja sonst (gemäß Ausgangsbasis oben) sinnlos würden. Genau auf diesem Prinzip beruht auch der „Reiz“ der Geister, welche also stets innerhalb der intimen Distanz gefangen bleiben müssen. „Lebende Geister“ zerstören somit die Ästhetik der Geisterbahn, da sie die Asymptosis der Zeichenfunktion zerstören (genauso wie Bense in

seiner „Aesthetica“ sagte, daß die Striptease-Tänzerin dann aufhört, ein ästhetisches Objekt zu sein, wenn ihr letztes Kleidungsstück ausgezogen ist).



„Haunted House“, Ocean City, Maryland



„Spook House“ in Keansburg, N.J.

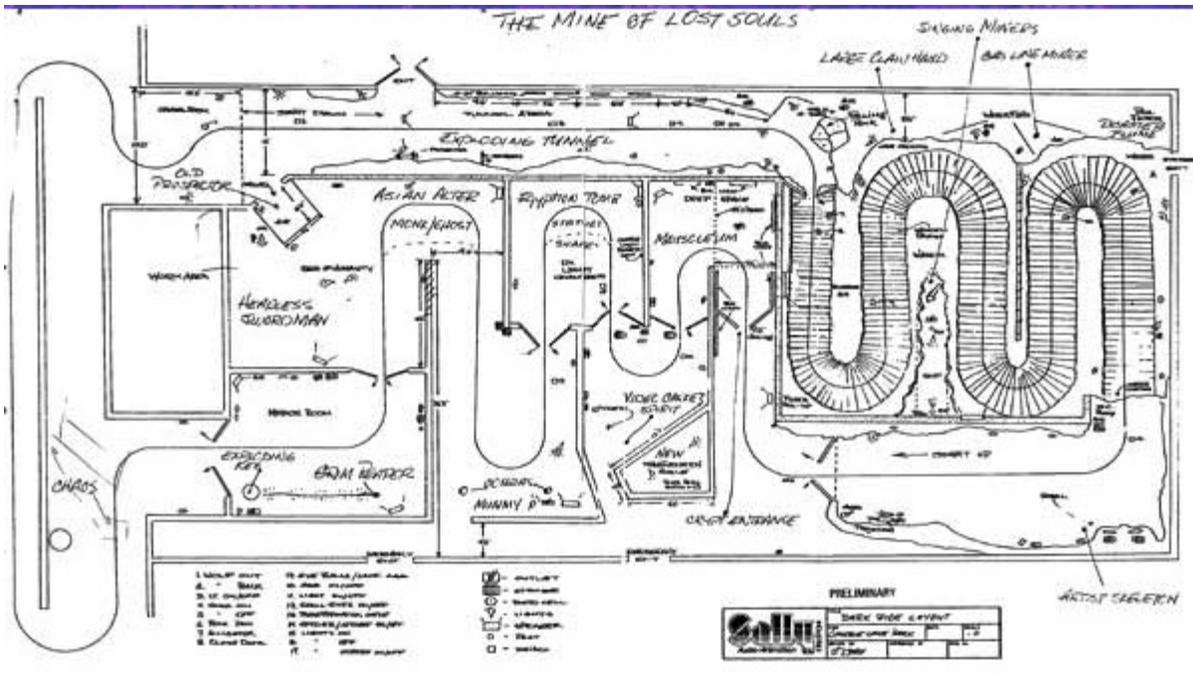


“The Mine of Lost Souls”, Canobie Laker Park, New Hampshire



„Dante’s Inferno“, Astroland Park, Coney Island, New York

Das folgende Bild gibt den Fahrplan einer amerikanischen Geisterbahn, die fast ausschließlich auf indexikalisch-intimer Distanz aufgebaut ist:



“The Mine of Lost Souls”, Canobie Laker Park, New Hampshire

2.3. Symbolisch-soziale Abstände: $\cap M((2.3), 0) = \emptyset$



Aus: <http://www.laffinthedark.com/articles/lecachot/lecachot2.htm>



„Kastle Frankenstein“, Salisbury Beach, Mass.

Symbolisch-soziale Distanzen widersprechen eigentlich dem Prinzip der Geisterbahnen und dienen daher vor allem als Schutzmaßnahme gegen Fahrgäste, welche die Erscheinungen zerstören. Allerdings kann mit sozialer Distanz mehr Variation in die Fahrspur gebracht werden, wie auf dem obigen Bild, wo die weite und zugleich enge Kurve eine große radiale Beschleunigung (ein beliebter Effekt in Geisterbahnen) erzeugt.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Hall, Edward T., The Hidden Dimension. Garden City, N.Y. 1966

Toth, Alfred, Geisterbahnsemiotik. In: Semiotische Berichte 24, 2000, S. 381-402

Toth, Alfred, Die Wiener Prater-Geisterbahn zu Basel. Basel 2006

16.11.2011